

DIE KIRCHE VON ET-TAIJIBE

VON

DR. A. M. SCHNEIDER

Ungefähr im letzten Drittel der alten Römerstraße von Neapolis nach Ain Duk-Jericho liegt inmitten fruchtbarer Felder das Christendorf et-taijibe. Diesen Namen hat die Ortschaft indessen nicht immer getragen, früher hieß sie 'afra (ZDPV. 17, 65). Da der Name jedoch an afrî (böser Dämon) oder ifrija (Unglück) anklingt, so hat man ihn durch et-taijibe „Die Gute“ ersetzt. Dieses taijibe-'afra wird neuerdings fast allgemein mit dem in der Bibel genannten Ephraim gleichgesetzt, was die südöstlich des Dorfes auf einer niedrigen Anhöhe liegende Kirchenruine zu bekräftigen scheint, die der Jesuserinnerung Joh. 11⁵⁴ gelten soll (Dalman, *Orte und Wege*, S. 234). Inwieweit diese Identifikation tragbar ist, wird weiter unten noch zu untersuchen sein.

Die erwähnte mäßige Anhöhe (Taf. II, Abb. 1) südlich des Dorfes trägt auf ihrem Plateau einen etwa quadratischen Ruinenkomplex von rund 30 m im Geviert (siehe Plan). Man erreicht den Bau auf einer fast monumental wirkenden Freitreppe (Taf. II, Abb. 2) von 13,25 m Länge und 1,9 m Höhe, deren Stufen aus den Felsen ausgehauen und dann mit Steinplatten verkleidet sind. Zu beiden Seiten läuft eine 0,45 m breite Treppenwange, deren profilierte Vertikalkante rechts noch erhalten ist. Die Treppe führt auf eine 2,23 m breite Plattform, die an die Außenwand des ganzen Komplexes stößt. Die Kirchenanlage selbst ist alles weniger als einheitlich und übersichtlich, es ist auf den ersten Blick klar, daß daran verschiedene Perioden zu unterscheiden sind. Den ehemals durch Tonnengewölbe überdeckten Vorraum A betritt man durch eine sehr schmale, nicht in der Achse liegende Tür. Daraus geht hervor, daß dieser Vorraum nicht zur Treppe und zur ursprünglichen Anlage gehören kann. Zudem ist die

Mauertechnik deutlich mittelalterlich. Die Räume links scheinen Magazine gewesen zu sein. Rechts führt eine Treppe in das zweite Stockwerk dieses Vorbaues. Wo der Treppenaufbau an die Nordwand stößt, ist eine in anderer Technik gebaute Ecke sichtbar, vor der eine Säule steht (Taf. II, Abb. 3).

Raum B ist sehr zerstört und mit Schutt angefüllt. Die Außenmauer ist verschwunden, die unterste Lage ist indes noch nahe der Nordecke auf eine kurze Strecke sichtbar. Ungefähr in der Mitte des Raumes befindet sich eine Zisterne.

Raum C, dessen Frontwand fast in alter Höhe erhalten ist,

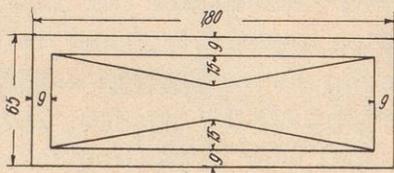


Fig. 1.



gehört der Kreuzfahrerzeit an. Das Portalgewände und der Türsturz (Fig. 1) sind von dem älteren Bau

herübergenommen. Der Raum hat einen ganz seltsamen Grundriß. Der Kreuzfahrerbau benutzt nämlich eine alte Trikonchenanlage. Die beiden Seitenapsiden sind zwar — wie der Befund zeigt und Ortsbewohner bestätigten — in neuester Zeit bis zur Konchenhöhe aufgemauert worden, doch sind deren Fundamente sicher alt: P. H. Vincent hat sie lange vor dem Krieg selbst noch gesehen. Vom ursprünglichen Bau sind ferner die untersten Lagen der Apsis noch erhalten, ebenso das Türgewände links im Chor. Die alten Teile sind durch Technik und Steinart deutlich vom mittelalterlichen Bauwerk zu unterscheiden. Die Kreuzfahrer haben den

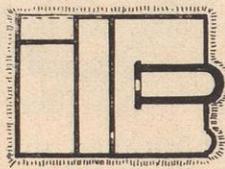


Fig. 2.

Grundriß etwas verändert, indem sie aus dem Zentralbau eine einschiffige Halle machten. Die Seitenapsiden blieben, allein sie hatten nicht mehr die Funktion wie in byzantinischer Zeit: jetzt sind sie nur an die Schiffswand angeklebt, gleichsam als nebensächliche Akzessorien. Der Plan des Survey (Fig. 2) gibt sie zwar nicht, zieht die Seitenwände vielmehr glatt durch. Allein er ist hier, wie so oft, ungenau, der Befund spricht dagegen¹. Die

¹ Guérin, *Judée III*, S. 46 hat freilich auch nur eine Apside gesehen. Doch geht aus seiner Beschreibung nicht hervor, ob er Raum C oder D meint. („*Elle n'avait qu'une seule nef terminée à l'orient par une apside.*“).

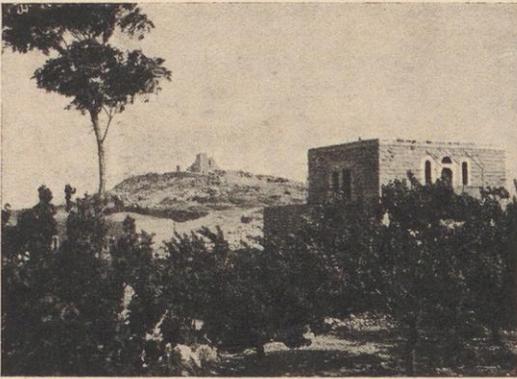


Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 4.



Abb. 3.

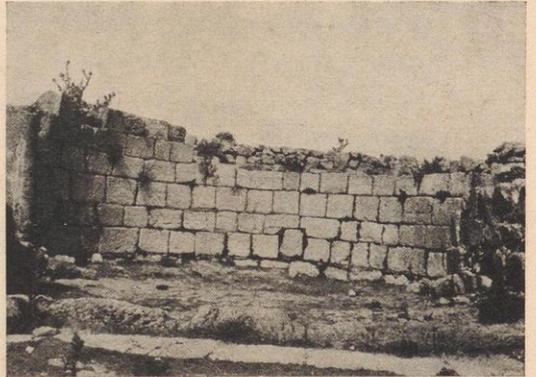


Abb. 5.



Abb. 1.

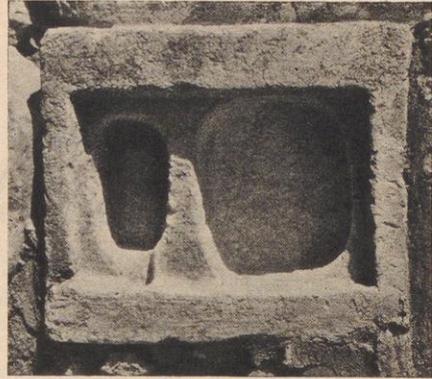


Abb. 2.

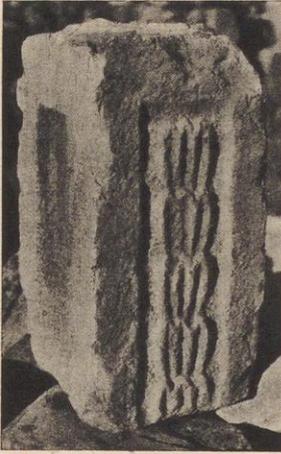


Abb. 3a.



Abb. 3b.

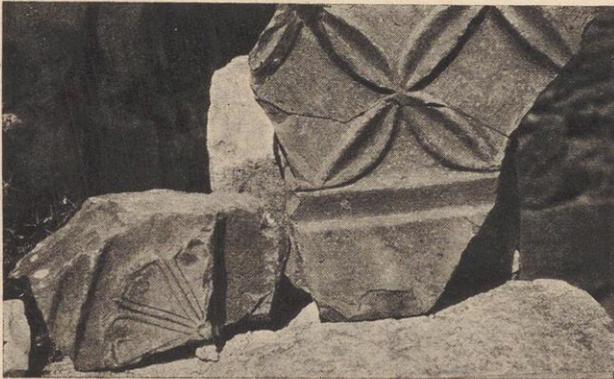


Abb. 4.

Wände der Kreuzfahrerkirche waren mit Stuck verkleidet, die Gewölbe dagegen bestanden aus schönbearbeiteten Natursteinen (Taf. II, Abb. 4). Vor der Kirche befindet sich nochmals ein schmaler Vorraum, der ebenfalls von einem Tonnengewölbe bedeckt war. Auf der rechten Seite dieses Raumes befindet sich ein durch Platten abgedeckter Eingang zu einem Grabraum mit drei Arkosolnischen, der mindestens der byzantinischen Zeit angehört.

Raum D ist ein langer, einschiffiger, apsidaler Raum. Aus byzantinischer Zeit ist die Apsis in 1,7 m Höhe¹. Der mittelalterliche Anbau ist hier ebenfalls wieder sehr deutlich an Technik und verschiedenartigem Steinmaterial erkenntlich (Taf. II, Abb. 5). Alt ist ebenfalls der Chorschrankenstylobat mit Einlassung für Pfosten und Schranken. Besondere Beachtung verdient aber die Frontwand (Taf. III Abb. 1 bzw. Fig. 3) dieses Raumes. Daß

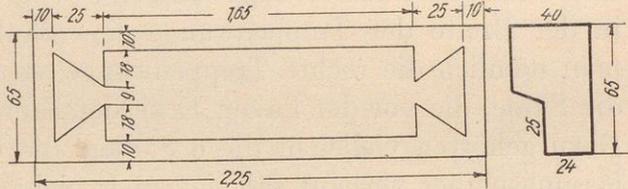


Fig. 3.

sie nicht mittelalterlich ist, beweist die gänzlich verschiedene Mauertechnik und vor allem der Umstand, daß sie mit dem anstoßenden Mauerwerk nicht in Verband ist. Im Vorraum A sieht man deutlich die Ecke aus schöngefugten kleinen Bossenquadern, die sich nach Osten im mittelalterlichen Mauerwerk noch fortsetzen. Dieser Befund beweist aber auch, daß die Frontwand des Raumes C nicht in gleicher Höhe wie die von D gelegen haben kann, sondern weiter zurückgesetzt war.

Man sieht, daß von der ursprünglichen Anlage sehr wenig erhalten ist, aber das Vorhandene genügt doch, um sich eine ungefähre Vorstellung des byzantinischen Baues zu machen. Zur restlosen Klarstellung müßten freilich einige Suchgräben gezogen werden.

Der Hauptraum C ist am einfachsten zu rekonstruieren: eine Trikonchenanlage wie Dêr Dôsi. Die Hauptapsis ist durch ein

¹ Nach Aussage der Eingeborenen befindet sich unter der Apsis eine ähnliche Grabanlage wie im Vorraum von C. Falls dies stimmt, wäre Raum D als Memorialkapelle anzusehen.

Chorquadrat von den Seitenapsiden weggedrängt, wodurch Raum für Diakonikon und Prothesis geschaffen wird. An die kleineren Seitenapsiden schloß sich ein Langhaus an, das wohl durch Säulenstellung in drei Schiffe geteilt war. Die Stylobaten sind dann von den Längsmauern der Kreuzfahrerkerche überdeckt worden. Zwei Säulenbasen, die jetzt im Chor der Kirche liegen, stammen wohl von der von mir supponierten Säulenstellung. Zu der gleich zu besprechenden Vorhalle können sie nicht gehört haben, da die Basen derselben kleiner sind. Die Außenwand von C war gegenüber den Frontwänden der beiden Seitenräume etwas eingezogen. Vielleicht sind letztere als Turmgeschosse zu denken. Wir hätten dann also, mit aller Vorsicht sei dies ausgesprochen, vielleicht eine Zweiturmfassade vor uns, wie wir sie aus Syrien und auch sonst zur Genüge kennen¹. Vor dem Hauptraum lag in der Breite der Treppenwange eine Säulenhalle. Verlängert man nämlich die rechte Treppenwange, so stößt sie gerade auf die Säule, die vor der linken Ecke der Frontwand von D steht. Dazu gehörten vielleicht die 6 Säulen, die Guérin in der Umfassungsmauer verbaut sah, ich aber nicht mehr finden konnte (l. c. S. 46).

Folgende einzelne Architekturfragmente haben sich erhalten:

1. Die zwei Basen, welche jetzt im Chor des Raumes C liegen, gehörten, wie angedeutet, wohl zum Langhaus der alten Anlage. Die Standplatte mißt 0,61 × 0,61 m, die Höhe 0,55 m, der Durch-

¹ Die Herkunft dieses Typus ist immer noch sehr umstritten. Oelmann (*Jahrbuch* 1921, S. 85) und Beyer (*Syrische Kirchen* S. 148) möchten ihn aus altorientalischen Baugedanken herleiten. Allein diese Erklärung befriedigt nicht ganz. Man hat nämlich neuerdings auch auf griechischem Boden Vertreter dieses Typus gefunden (Nea Anchialos, *Πρακτικά τῆς ἀρχ. ἐταιρείας* 1928, S. 45, und Epidauros, *Ἀκαδημία Ἀθηνῶν, Πρακτικά* 1929, S. 93), die sicher nicht auf orientalischen Einfluß zurückzuführen sind, sondern vielmehr mit dem in der ganzen römischen Welt verbreiteten Typ der Porticusvilla mit flankierenden Ecktürmen zusammenhängen. (Zu letzteren vgl. Swoboda, *Römische und romanische Paläste*, 1919, S. 77 und Oelmann, *Germania*, V, S. 64.) Das Beispiel von Epidauros (Fig. 10) zeigt deutlich die Verwandtschaft: Fassade mit Eckrisaliten, Eingang auf großen Hof, um den herum verschiedene Kammern liegen. Man hat also für die Vorräume der Basilika (Atrium von Magazinen und Wohnungen umgeben) einfach den Typus der römischen Villa herübergenommen und so eine gute Fassadenwirkung für den ganzen Baukomplex gewonnen. Vielleicht ist dieses Vorbild auch auf die syrischen Beispiele nicht ganz ohne Einfluß geblieben.

messer des Säulenauflegers beträgt 0,53 m. Die Stücke sind außerordentlich plump gearbeitet (Fig. 4).

2. Die Basis in Hof A, die zur Vorhalle gehörte, ist kleiner.

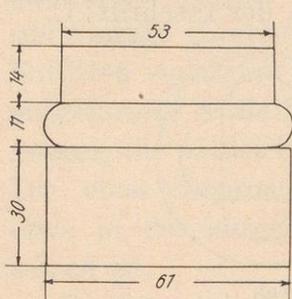


Fig. 4.

Die Standplatte mißt $0,57 \times 0,57$ m, die Höhe beträgt 0,25 m, der Durchmesser des Säulenauflegers 0,50 m. Die dazugehörige Säule ist

1,91 m hoch. Das Kapitell ist ganz einfach gehalten. Es zeigt Mittelbosse und vier einfache Blätter. Es ist 0,60 m hoch, die Abakusplatte mißt $0,60 \times 0,61$ m. Die Basis sowie das Kapitell zeigen die Form des späten 6. Jh.s (Fig. 5).

3. Zwei Reliquienaltäre. Der eine ist noch völlig erhalten, vom anderen nur das Oberstück (Taf. III, Abb. 2). Beide befinden sich jetzt im Raum D.

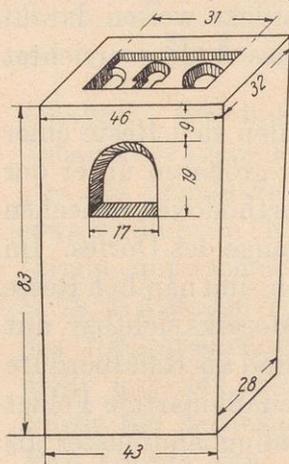


Fig. 6.

Der eine hat die Form einernach oben sich etwas verbreiternden Stele, mit Nische in der Vorderseite. Höhe 0,83 m, untere Breite 0,43 m, obere 0,46 m, Tiefe 0,32 m (Fig. 6). Die Oberseite ist eingetieft und

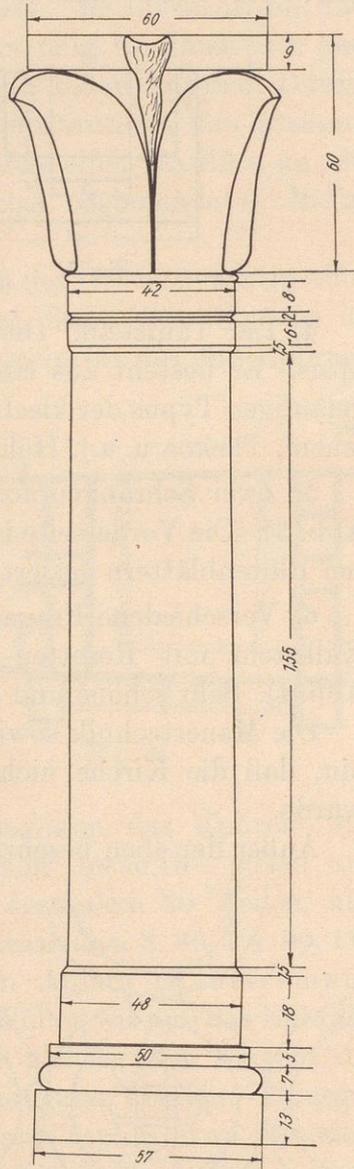


Fig. 5.

enthält drei ovale Behälter für Reliquien. Rings um den erhöhten Rand läuft eine Inschrift, die aber bis auf einige Buchstabenreste zerstört ist. Sie beginnt an der rechten Ecke der

Vorderseite aber so, daß die Buchstaben auf dem Kopf stehen; die Inschrift konnte also nur von der Rückseite aus abgelesen werden. Zu entziffern ist allein der Anfang: K(ύριε) θ(ε)E KI... ΓA... X... und der Schlußbuchstabe der Inschrift: C.

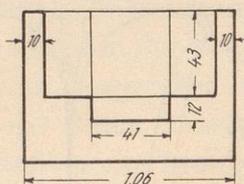


Fig. 7.

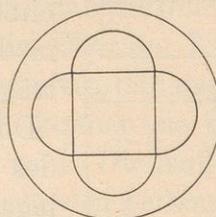


Fig. 7.

4. Der Taufstein. Dieser steht heute in der rechten Seitenapsis. Er besteht aus einem Block und zeigt den in Palästina geläufigen Typus der kleeblattförmigen Piscina-Eintiefung (Bethlehem, Thekoa u. a.), Höhe 0,76 m, Durchmesser 1,06 m (Fig. 7).

5. Zwei Schrankenpfosten aus weißem Kalkstein (Taf. III, Abb. 3). Die Vorderseite ist mit Rosetten und ineinandergesteckten Blütenblättern geziert, Breite 0,21 m.

6. Verschiedene Fragmente von Schrankenplatten aus rotem Kalkstein mit Rosetten- und Kreuzblumenmustern (Taf. III, Abb. 4). Sehr schöne und sorgfältige Arbeit.

Die Mauertechnik sowie die Architekturstücke weisen darauf hin, daß die Kirche nicht vor der Mitte des 6. Jh.s errichtet wurde.

Außer der eben beschriebenen Kirche finden sich Reste einer

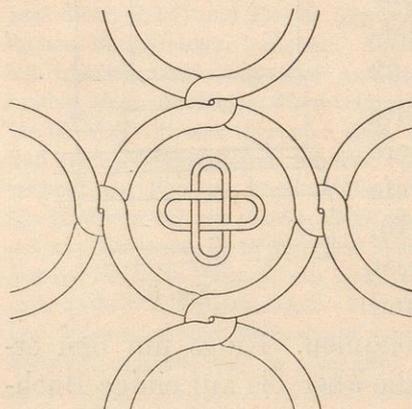


Fig. 8.

zweiten, noch größeren unter der Kapelle der orthodoxen Griechen am Westausgange des Dorfes. Im Chor derselben sind nämlich Reste eines bunten Mosaiks sichtbar, mit laufendem Hund als Randbordüre und einem medaillonartige Felder bildenden Schlingbandmuster als Innenfüllung (Fig. 8). (Zu dem Schlingbandmuster vgl. Vincent-Abel, *Jér. Nouv.*, Taf. 43, no. 1 u. 2; und 89, no. 6.) Zu bemerken

ist noch, daß die jetzige Apsis über das Mosaik hinweggeht, also nicht alt ist. Von der Innenausstattung sind neuerdings bei Umbauten der Kapelle verschiedene Reste zutage gekommen. Diese sind: einige gutgeschnittene Säulenbasen, die auf niedrigen, mit Soffitten verzierten Postamenten stehen (Fig. 9). Dazu paßt eine gutgeformte Säule von 3 m Länge und 0,5 m unterem Durchmesser, die vielleicht noch von einem spätantiken Bau stammt. Die eben besprochenen Reste gehören einer Basilika an, die etwa in das ausgehende 5. oder in das beginnende 6. Jh. zu setzen ist.

Diese beiden Bauten beweisen, daß der Ort in byzantinischer Zeit eine gewisse Bedeutung besessen hat. Wie eingangs erwähnt, wird et-tajjibe heute fast allgemein für das alte Ephraim

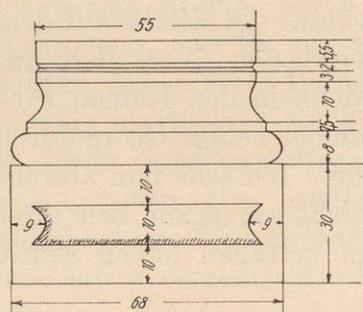


Fig. 9.

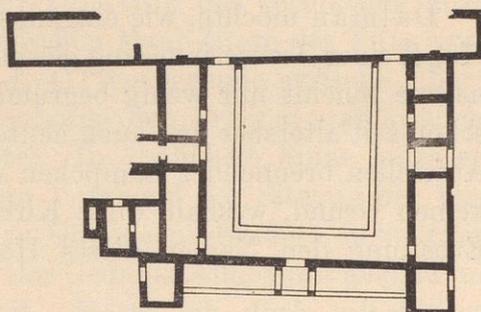


Fig. 10.

gehalten. Eusebius setzt im Onomastikon das Ephraim des Johannesevangeliums dem Ephron von Josue 15 9 gleich und gibt als ungefähre Entfernung von Jerusalem 20 Meilen, also etwa 29,5 km an (Klostermann, *Onomastikon* S. 86, 1 u. 90, 18). Davon unterscheidet er deutlich ein Aiphra (Klostermann S. 78, 4) 5 Meilen östlich von Bethel. Wollen wir nun das Ephraim des Johannesevangeliums mit tājībe gleichsetzen, so geht das nicht mit der erstgenannten Meilenangabe überein. Dagegen würde die Entfernung von Bethel nach Aiphra etwa stimmen. Man könnte nun, wie Dalman u. a. tut, beide Namen auf ein und denselben Ort beziehen, falls in der näheren Umgebung von tājībe keine Spuren alter Siedlungen sich fänden. Das ist aber nicht der Fall. Albright beschreibt nämlich (*Journal of the Palestine Oriental Society* III, S. 36ff.) eine ausgedehnte Ruinen-

stätte (Chirbet es-Sâmieh) etwa 4 km nördlich ʕaijibe bei kafr mâlik. Es gibt dort nicht nur deutliche Spuren kanaanäischer Besiedlung, sondern auch Reste aus byzantinisch-arabischer Zeit. Schon 1907 wurde eine von hier stammende Säuleninschrift veröffentlicht, deren Inhalt unzweifelhaft auf eine dort errichtete Kirche schließen läßt (R.B. 1907, S. 275). Dazu kommt noch, daß dieser Platz unmittelbar östlich des el-asûr (Baal hazor) liegt, was gut zu der Bemerkung von 2. Sam. 13 23 paßt, wonach Absalom sich zur Schafschur nach „Baal hazor neben Ephraim“ begab. Man könnte also ganz gut mit Albright Ephraim in der Chirbet es-Samieh suchen, obwohl die beiden Basiliken in eʕ-ʕaijibe mehr zu dessen Gunsten sprechen. Sicherheit, oder vielleicht besser gesagt, größte Wahrscheinlichkeit, kann nur durch eingehende Erforschung beider Plätze erreicht werden.

Dalman möchte, wie eingangs erwähnt, die Kirche auf dem Hügel einer Jesuserinnerung geweiht sein lassen. Aber diese Annahme scheint mir wenig begründet, denn in den Ruinen wird schon seit altersher und auch heute noch der heilige Georg durch Aufstellen brennender Lämpchen verehrt. Ich sehe nun absolut keinen Grund, weshalb diese Kirche nicht schon zur Zeit ihrer Erbauung den Namen dieses Heiligen getragen haben sollte.